An Gott

Autor(en): **Stehr, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 36

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Kurhaus Lenk. (Blick talabwärts.)

Zweifellos bildet die Ausrufung der Republik einen wichtigen Markstein in der Landesgeschichte, der, nach allen Erfahrungen, kaum wieder ins Monarchistische zurückversetzt wird. Dies um so weniger, als die Griechen ihrer ganzen Art nach überhaupt Demokraten sind. Es bleibt nur zu wünschen, die neue Staatsform möge sich recht bald und ohne zu heftige Stürme derart konsolidieren, daß Griechenland die seiner harrenden riesigen Aufgaben zu bewältigen vermag, wie seine erstaunliche Vitalität es ja befähigen würde. Die Griechen sind die einzige seefahrende Nation an der Aegeis, und zugleich eine ganz erstklassige; ihre Handelsleute sind im ganzen Orient angesessen, ihre junge Industrie entwickelt sich mit Riesenschritten. Also glückauf zur jungen Republik; möge ein guter Stern über ihr leuchten!

An Gott.

Von Hermann Stehr.

Du wirst mir noch die Bäume ganz verwandeln,
Das Tier, den Strom, die Berge und den Weg.
Du machst das Wirklichste ja schon, mein Handeln,
Als ging in Lüften ich nur einen Geistersteg.

Aus Jahrmillionen grüßen Licht und Schatten
In meiner Kinder Augen mich geheimnisvoll.
Ich wirke, was sie tausendmal schon hatten,
Verhaucht in ihnen ist, was ich erst soll.

Doch alles, was sich gegenwärtig knüpft
Und löst, war doch noch nie und wiederholt
Sich immer, wie die Wolke stets entschlüpft
In tausend Formen und niemals verkohlt.

Es spielt des Unnennbaren Geisterfinger
In den Gestalten sich sein ewig Lied,
Und wenn ich sinne, bin ich wie ein Singer,
Der kindlich sich um diese Weise müht.

Dann kann ich oft der Erde Wirklichkeiten
Und meinen Traum nicht voneinander trennen.
Es glüht aus mir der Geist der Ewigkeiten
Und lodernd brenn' ich, ohne zu verbrennen.

Aus meinem Ferientagebuch.

Von Otto Braun. (Schluß.)

Am 22. Juli.

Ein Tag der Ruhe. Regen und Nebel. Im Dorf alles wie ausgestorben. Mein Vorrat an Rauchmaterial geht zu Ende. Kein Wunder, bei solchem Wetter. Für morgen ist Hahnenmoospaß angesagt. Muß wieder mal ins Tal herniederschauen. Da unten ist's schrecklich, öde und leer.

Am 24. Juli.

Trüttlispaß naß, auf Hahnenmoospaß aber war's windig. Die Aussicht ziemlich beschränkt. Allein immer noch besser auf windumbrauster Paßhöhe zu stehen als tatenlos im Dorf herumzustreichen.

Am 25. Juli.

Wetter anhaltend trüb. Wildhorn und Wildstrubel unsichtbar. Auch der Briefträger ist heute nirgends zu erblicken, der Mann, der längst erwartete Pakete bringen soll.

Alte Geschichte. Wenn der Mensch nichts zu tun hat, denkt er ans Essen.

Am 26. Juli.

Auch der heutige Tag war nicht in Schönheit gebadet. Nebel, zeitweise Regenschauer. Dennoch wurde beschlossen, einen Ausflug nach dem Fermeltal zu unternehmen. O, wunderliebliches Tal! Vom brausenden Fermelbach durchflossen, mit grünen Matten bedeckt, die prächtige Ahornbäume beschatten. Beidseitig von hohen Felsen eingerahmt. Einsam, still und ernst, lieblich und reizend. Doch blieb's nicht allein beim Fermeltal. Die Wanderlust trieb uns vorwärts und trotz Regengüssen und Nebel ging's weiter zur Krinde (2354 Meter) hinauf, einem Uebergang zwischen Hempliger und Gsür. Wütender Sturmwind empfing uns dort oben, kalt und gefühllos starrte der Steinmann uns an.

Auf schlüpfriger Halde zur Furggihütte hinunter. Ein Hirt war gerade mit dem Abtransport eines Schafes ins Tal beschäftigt. Wie das arme Tier sich auf dem Boden wand und alle Kräfte aufbot, seinem Peiniger zu entkommen! Ahnte es den bevorstehenden Tod? Doch bald ergab es sich in sein Schicksal und trottete still-ergeben hinter

Auf Iffigenalp.

dem Burschen her, dem Tale zu. Wie bei uns Menschen, dachte ich, die von unsichtbarer Hand gezogen, dem Unter-